

Preis für Marburg.

Ein Monat . . . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 „
Halbjährig 2 „ 40 „
Sanzjährig 4 „ 80 „

Mit
Postversendung.

Ein Monat . . . 50 fr.
Vierteljährig 1 „ 50 „
Halbjährig . 3 „ — „
Sanzjährig . 6 „ — „
Einzelne Nummern
6 fr.

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einschaltung
mit 8, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je einem halben Bogen
(die Beilagen unge-
rechnet).

N 38.

Donnerstag den 7. August.

1862.

Graz.

F. G. Am 31. Juli fand hier in der Mu-
sikbildungsanstalt des Hrn. J. Buwa eine Schu-
mannfeier statt, freilich um einige Tage ver-
spätet, da sie am 29. Juli, dem Sterbetage Rob.
Schumanns, eingetretener Hindernisse halber nicht
abgehalten werden konnte. Nicht Virtuosen ersten
Ranges waren es, denen bei dieser Feier die
Hauptrollen zufielen, sondern durchaus Liebhaber
obbenannter Anstalt, welche auf dem Claviere
nur Compositionen von R. Schumann einer ge-
wählten Gesellschaft vortrugen, in 2 Piecen aber
freilich sich noch der künstlerischen Mitwirkung
der Herren F. Caspar und M. Bauer erfreuten.
Allein gewiß war es eine würdige Schumann-
feier zu nennen, denn man hörte es, daß der Geist
seiner Compositionen mit richtigem Verständniß
aufgefaßt und dieselben mit einer bei so jugend-
lichen Kräften seltenen Präcision und technischen
Fertigkeit vorgeführt wurden. Wir, die wir an
der Benennung obiger Lehranstalt schon oft An-
stoß genommen haben, müssen bekennen, daß uns
durch diese Feier ein Vorurtheil entschwand, da
wir einsahen, daß wenn auch hier nicht Musik,
so doch musikalische Talente gebildet werden
und daß der Ruf, den Hrn. Buwa als Vertreter
einer besseren Geschmacksrichtung in den musika-
lischen Kreisen hier genießt, ein wohlberechtigter ist.

Am 3. August fand hier der erste Turner-
Ausflug seit der Gründung des Turnvereines

statt, an welchem sich an 100 Turner beteiligten,
welche - die Fahne voran - in geschlossenen Reihen
vom Turnplatz aus über Eggenberg nach Thal
zogen, dort aber, statt der vorgehabten Uebungen
und Turnspiele, leider von einem plötzlich eintre-
tenden Gewittersturm genöthigt wurden, die
schützenden, freilich sehr engen, inneren Räume
des Gasthauses zu suchen, nichts desto weniger aber
trotz des Regens und schlechten Wettes ihres
Wahlspruches eingedenk, frisch und fröhlich, die
Sänger an der Spitze, wieder in die Stadt ein-
zogen.

Laibach.

F. F. 3. August. Die Zahl der Kinder,
welche in Laibach die Schulen besuchen, ist eine
ziemlich große; man kann die Knaben allein auf
2350 schätzen, von denen nur $\frac{1}{3}$ - $\frac{1}{2}$ aus Laibach
sind. Mit Anbruch der Ferien, wo die kleinen
Studenten in die Heimat ziehen, verliert Laibach
einen beträchtlichen Theil des Straßen und Plätze
belebenden Elements. Die meisten der Schüler
vom Lande sind arm, ihre Eltern geben sie nach
Laibach in die Schule, um sie leichter erhalten zu
können, denn hier erhalten sie Stipendien, freie
Verköstigung bei den Stadtern, Bücher etc., so
daß die Eltern höchstens für die Kleidung zu
sorgen haben. Es ist das eine wesentliche Ur-
sache, weshalb die Landbewohner ihre Kinder in
die Stadt geben. Eine zweite ist, daß diese Kin-

der deutsch lernen sollen, weil sie das auf dem
Lande nicht können und weil diese Sprache zu
ihrem Fortkommen im Leben doch sehr notwen-
dig ist.

Es ist wieder ein Schuljahr verflossen und
wir haben noch keine Oberrealschule - und
doch waren im vorigen Jahre Aussichten vorhan-
den, daß die Ergänzung und Vervollständigung
der Unterrealschule durch Errichtung der Oberreal-
classen bald eintreten werde. So wird hier Alles
verschleppt und verzögert, was zum allgemeinen
Wohle dient und doch wundert man sich, wenn
man hinter andern Städten zurückbleibt. Dann
pflegt man die Schuld Anderen beizumessen und
ist doch ganz allein die eigene Energielosigkeit die
Schuldträgerin. Als in einer Gemeinderathssitzung
im vorigen Jahre der Antrag gestellt wurde, die
Stadt solle aus eignen Mitteln die Herstellung
der Oberrealschulen schaffen, da rechnete man und
knauferte und wollte, der Landtag sollte über einen
zu leistenden Beitrag erst Beschluß fassen. Wenn
nun der Landtag erst in 2 in 3 Jahren zu-
sammenberufen würde, so müßten wir bis dahin
die Lehranstalt entbehren.

Cilli.

-y- 1. August. Gestern wurde in den Räum-
lichkeiten der hiesigen Citavnica eine kleine „Be-
seda“ abgehalten, welche ungeachtet der „todten
Saison“ von nah und fern recht zahlreich besucht

Cillier Genrebilder.

Nach der Natur skizziert von Cornelius Born.

II.

„Ist vielleicht etwas zum Frühstück gefällig?“
Diese, wahrscheinlich mehrmals erfolglos wieder-
holte Frage weckte mich aus meinem festen
Schlummer. Es war bereits tageshell und vor
mir stand ein blonder Jüngling in schwarzer
Kleidung und schneeweißer Cravatte; - seinem ver-
schlafenen Gesichte war jener melancholische Zug
eigen, den der ungewohnte Genuß eines Bittern
hervorzurufen pflegt; - die sorgfältig gepflegte Frisur
und die Serviette unter dem Arme ließen leicht
sein Metier errathen. Ein College desselben im
reizenden Morgen-Negligé war beschäftigt, mittelst
eines Rehrbesens die nicht unbedeutenden Quanti-
täten von Pomeranzen- und Nusschalen, Cigarren-
stummeln, Tabakasche und Knochenüberresten aus
dem Locale zu entfernen und da der moderne
Hercules bei der Reinigung dieses Augiasstalles
die Anwendung eines feuchten Bindemittels aus
Bequemlichkeit unterließ; so entwickelten sich un-
durchdringliche Staubwolken, welche in Verbindung
mit der hier- und weinsäuren Atmosphäre mich
bestimmten, trotz des Protestes meines Magens,
die bescheidene Anfrage des in dienstbeflissener
Stellung verharrenden Jünglings mit Entschieden-
heit zu verneinen. Um jedoch den dringenden
Anforderungen des Ministers der inneren Angele-

genheiten zu genügen, mußte schleunigst ein Caffé-
oder Gasthaus aufgesucht werden. Ich war eben
im Begriffe fortzueilen, als mein Blick auf meinen
Reisegefährten von gestern fiel. Da lag er auf
der harten hölzernen Bank horizontal ausgestreckt
im Schlafe des Gerechten. Omaier, edler Leidens-
gefährte, ich will dich nicht schnöde verlassen, dachte
ich und begann ihn so lange zu rütteln, bis er
die Augen aufschlug.

„Guten Morgen Herr von Omaier!“ - „Wo
bin i?“ fragte der Schlafrunkene und rieb sich
die etwas roth unterlaufenen Augen. „Im Re-
staurationslocale des Cillier Bahnhofes, wenns
beliebt!“ Mit Hilfe der durch den nebenstehenden
Regenschirm und die kothtriefenden Stiefel ange-
regten Ideenassociation hatte sich Omaier endlich
doch orientirt und versuchte sich aufzurichten. „O
weh! o weh! mei Kreuz, i konn mi kaum rühren!
und die Malefizlöb die ma da jammklaubt!“ -
„Und i hoab doch a ganze Schachtel Bacherl's
Insectenpulver in der Tasche.“ - „Ja, das wird
wahrscheinlich vom aleopathischen sein, das wirkt
nicht so gut wie das homöopathische.“

Omaier blickte mir verdutzt eine Weile starr
in die Augen, als wollte er eine Antwort darin
lesen. „Schau's, dös konn ich Ihna wirklich
nöt sagen,“ versetzte er dann offenherzig, „da muß
i halt extra beim Kaufmann fragen, wo ich's
kaufst hoab.“ Gestern hatte ich bloß die Silhouette
Omaier's kennen gelernt; - während wir heute

unseren zweiten Einzug in die alte Römerstadt
hielten, hatte ich Gelegenheit, den edlen Obersteierer
beim Sonnenlicht betrachten zu können. Hogar-
thische Wellenlinien zeichneten seine sämtlichen
Körpertheile aus, besonders schön geschwungen
war die obersteierische Wellenlinie am Halse.
Zwei kleine gutmüthige Auglein blickten unter
den buschigen Augenbraunen hervor und wie die
Warze auf einem Kürbisopfe, saß das kleine runde
Näslein zwischen dem fleischigen dunkelvioletten
Wangenpaare.

Da sich Omaier, mit einem entschiedenen
„in mein Leben nöt mehr“ gegen die Rückkehr
in das nächtlich bestürmte Gasthaus aussprach,
so wurde ein anderes aufgesucht und auch bald
gefunden. Das zutrauliche Stubenmädchen wies
uns und jedem ein Zimmer an und wir trennten uns
mit einem herzlichen „au revoir.“

Mit thunlichster Eile ging ich nun an die
Reparatur meiner, durch die Reise und das nächt-
liche Ungemach gänzlich zerrütteten Toilette, ließ
mein Reisegepäck holen und saß in Kürze vor
einer Tasse dampfenden Mokkas. Beim duftigen
Rauche einer wohlschmeckenden Morgeneigarre
wurde der Plan für die nächste Zukunft geschmie-
det. Des Schicksals buntes Würfelspiel hatte
Cilli als meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort zu
bestimmen geruht, - ob wohl auf kurze oder auf
längere Zeit? - Zum Glück treffe ich hier mit
einem alten Bekannten zusammen, den ich auch

war. Aus einem Vortrage des Herrn Directors Dr. Kočevar entnehmen wir, daß der von der Citavnica zum Ehrenmitgliede ernannte, wegen seiner nationalen Gesinnung unter den Süd- und Nordslaven gefeierte Bischof von Diakovar, Herr Stroßmeier, nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift auch eine Gabe von 200 fl. dem hies. Vereine zugesandt hatte. Rede und Gesang bildeten nebst den gewöhnlichen geselligen Freuden die Würze des Abends. Es muß den Unterhaltungen der hiesigen Citavnica nachgerühmt werden, daß sie sich durch einen gewissen ungezwungenen familiären Ton, der dem Einzelnen so überaus wohlthut, sehr vortheilhaft auszeichnen. Auch die Küche des Herrn Restaurateurs war sehr gut bestellt; es wäre uns angenehm, das Gleiche auch von dem Keller der Restauration behaupten zu können.

Die Hitze hat wieder einmal ihre bleierne Augusthand auf das sociale und Geschäftsleben gelegt. Man lebt nicht - man vegetirt. Was da kann, flüchtet sich auf die Höhen der Berge, oder in die Tiefe der Sann, welche nunmehr ihre zahlreichsten Besuche erhält. Auch der heurige Jahrgang stellt sich, wie sein Vorgänger als ein sehr trockener heraus, denn einzelne Streifregen vermögen die Trockenheit der Bodengrundlage nicht zu überwinden. Die Wasserspiegel der Brunnen senken sich immer tiefer. Das alles hat nicht bloß auf die Landwirtschaft, sondern auch auf den Gesundheitszustand Einfluß und man hört sich über Ruhr, Fieber u. dgl. beklagen.

Besonderes Interesse erregen die Schießproben mit den für die k. k. Marine bestimmten Panzerplatten in der nahe gelegenen Puzer'schen Gewerkschaft Store, welche täglich ein nicht unbedeutendes Publicum anziehen. Diese Platten

werden mittelst eines Dampfhammers, welcher der größte in Oesterreich ist, verfertigt und haben eine Dicke von $4\frac{1}{2}$ " und ein Gewicht von $27\frac{1}{2}$ Centner. Die bisher bekannt gewordenen Resultate sichern dem Puzer'schen Fabrikate den Vorrang vor den übrigen inländischen und theilweise auch ausländischen Erzeugnissen. Ein unliebsamer Vorfall, nämlich die Sprengung eines Bestandtheiles des bei den Schießproben verwendeten 24pfündigen Hinterladungsgeschüzes wie man versichert - eine Folge nicht ganz regelrechter Ladung der Kanonen - hat zur vorläufigen Unterbrechung der Schießproben geführt, welche erst in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

A. Mann, 1. August. Hier sind in den letzten Tagen Falsificate von Fünfgulden-Banknoten im Verkehr vorgekommen, welche jedoch wegen ihrer ungeschickten Nachahmung leicht kenntlich sind. Die eingeleiteten Nachforschungen zur Auffindung der Verfälscher dieser Noten hatten noch nicht den gewünschten Erfolg, doch scheint es, daß selbe in hiesiger Gegend ansässig sind.

Die vielen fremden, beim Bahnbaue beschäftigten Arbeiter, meist italienischer Nationalität, stören sehr häufig unsere Nachtruhe. Nur wenige Nächte vergehen, wo es nicht in einer oder der anderen Schänke Streitigkeiten unter ihnen abspiegt, wobei meistens auch vom Messer Gebrauch gemacht wird. So erhielt erst vor wenigen Tagen ein sogenannter Partieführer zwei Messerstiche in den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte und in das Spital getragen werden mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Wir hoffen, daß die in Aussicht stehende baldige Vollendung der Bahn uns von diesen Ruhestörern befreien werde.

Am 29. v. M. hatten wir hier in nächster Nähe ein großes Schadenfeuer. Selbes brach um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags in dem kaum $\frac{1}{4}$ Stunde von hier entfernten Orte Dollz in einem Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Martin Sarko aus und griff - angefaßt durch einen heftig wehenden Wind - so schnell um sich, daß binnen einer halben Stunde auch Wohnhaus und Stallung des Vorgenannten, die Bohn- und Wirthschaftsgebäude des Kaufmann Anton Pratanović, Martin Grabiš und Maria Slovencz in hellen Flammen standen. Nur der außerordentlichen Anstrengung und Hilfeleistung der zum Brandplage geeilten männlichen Bevölkerung Mann's ist es zu danken, daß nicht größeres Unglück geschah. Es verbrannten auch 10 Stück Schweine und die in den Wirthschaftsgebäuden aufgestapelt gelegenen Vorräthe der heurigen Ernte.

Nicht Einer der Beschädigten war assicurirt; wahrlich eine ernste Mahnung an unsere Grundbesitzer, sich von der Wohlthat der Versicherung ihres Eigenthumes nicht auszuschließen. Ein im Verhältnisse geringfügiger Jahresbeitrag einer Versicherungsagentur gezahlt, hätte genügt, den hier Beschädigten den größten Theil dessen, was sie durch das Feuer einbüßten, rückvergütet zu erhalten. Unpraktischer Sparsinn hielt sie von der Versicherung ab und das Unglück hat sie nun in einer Weise heimgesucht, daß sie sich von dessen Folgen vielleicht nie wieder erholen werden.

-s. Cibiswald, 1. August. Gestern gegen Abend wurde bei Berndorf im Walde, Lucas Stupjer, von Keisnitz in Unterkrain gebürtig, von einem unbekanntem Menschen räuberisch überfallen und ihm seine 7 fl. betragende Barschaft, sowie die Legitimationskarte abgenommen. Der Thäter

bereits von meiner Ankunft unterrichtet hatte, - mit meinem Universitätsfreund Karl, zu jener Zeit unter dem bezeichnenden Namen „Kellerloch“ bei Jung und Alt wohlbekannt. Diese Benennung hatte sich Karl durch seine unnachahmliche Virtuosität im Vertilgen hopfengewürzter Gerstenkörner erworben, überdies hatte ihn Mutter Natur mit einer tüchtigen Bassstimme ausgerüstet und noch heute klingt mir sein Liebling in den Ohren:

„Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand,
Ich bin ein dürrer Ackerland!“

Sind doch bereits zwölf Jahre seit jener glücklichen Zeit dahin geflossen! - wie wird sich Karl verändert haben? oder ist er der Alte geblieben? - Aus diesen rosigen Jugenderinnerungen, welche einem im profanen Alltagsleben verkümmerten Philister so wohl thun, wie ein Kuß einer alten Jungfer wurde ich durch leises Klopfen an der Thüre gestört. Mit einem Knix trat das schelmisch lächelnde Stubenmädchen herein und präsentirte mir das Fremdenbuch zur gefälligen Einzeichnung meines werthen Namens und Charakters; - Freund Omaier stand bereits mit dicken Lettern darin, ein Tintenkleck, groß wie der aufgehende Vollmond, bildete das Manupropria.

Ich fügte mich ebenfalls bereitwilligst der fremdenpolizeilichen Vorschrift und suchte zugleich Erkundigungen über meinen Jugendfreund bei der Schönen einzuziehen. Karl schien auch hier wie ein falscher Pfennig bekannt zu sein, wenigstens wußte die Nymphe in kurzer Zeit eine gelungene Charakteristik seiner Person zu entwerfen, mit dem Rathschlage schließend, Karl in einer halben Stunde im Kaffehause aufzusuchen, wo derselbe gewöhnlich sein Frühstück einzunehmen pflege.

Das halbe Stündchen wurde einem Spaziergange durch die Stadt gewidmet; dem Regen war Sonnenschein gefolgt und der heitere Himmel spiegelte sein Blau in den mächtigen Wasserläden zwischen dem Steinpflaster. Die Stadt besteht aus zwei Straßenzügen, welche den vier Weltgegenden so ziemlich entsprechend ein rechtwinkliges Kreuz bilden; - steht man am Durchschnittspuncte

derselben, so ist man Herr des Terrains. Der frequenteste Stadttheil, der Markt, in Verbindung mit der Grazergasse, ruft vermöge seiner geringen Breite und den meist zweistöckigen - ja sogar eines dreistöckigen Hauses in dem Fremden einen düsteren Eindruck hervor; die freie heitere Bauart anderer Landstädte, nette mit Weinlaub und Schlingpflanzen gezierte Wohngebäude, umgeben von freundlichen Hecken und Gärten, vermißt unliebsam das Auge. Unser nüchternes, jedes poetischen Sinnes entkleidetes Zeitalter läßt ein im Kasernenstyl gebautes Haus nach dem andern aus dem Boden wachsen und der reiche Bürger, anstatt sich mit wohlthätiger Behaglichkeit zu umgeben, setzt seine moderne Schweizervilla zwei bis dreihundert Fuß hoch über die Meeressfläche, um das Vergnügen zu haben, während der heißen Sommermonate die Felsenstege im Schweiße seines Angesichtes einigemal mit seiner Familie erklimmen zu können. Da es überdies zum bon ton gehört, Besitzer eines Weingartens zu sein, so wird noch ein schweres Stück Geld zur Urbarmachung irgend einer mittagsseits gelegenen Felsenwand, womöglich unter der Schneegrenze, angewendet. Arbeiter werden aufgenommen, man gräbt, hackt und jätet vom Frühlingsanfang bis spät in den Herbst hinein unverdrossen fort. Hat man nun diese, eines amerikanischen Farmers würdigen Anstrengungen jahrelang hartnäckig fortgesetzt, hat man sich weder durch die häufigen Eingriffe in den Säckel, noch durch die Verbeschaffung unermesslicher Weinquantitäten zur Befriedigung der stets durstigen Arbeiterknechte abschrecken lassen: dann krönt wohlverdienter Lohn alle gebrachten Opfer. Wundervolle Trauben blinken vom Abendroth überglänzt hie und da durch das feurige Smaragdgrün des edlen Weinlaubes, - sie sind zwar etwas spärlich vertheilt, auch etwas säuerlich, - allein im Anfange kann man nicht mehr verlangen. Gibt es doch heuer eine Weinlese! Freunde und Bekannte werden eingeladen, Pöllerschüsse verkünden das Fest, es wird gegessen, getrunken, gesungen, am Ende gar

auch noch getanzt, alles nach Möglichkeit. Singend und jubelnd kehrt man in später Nachtstunde heim und weckt die halbe Stadt aus dem Schlafe. Tags darauf wird allgemein von der gestrigen Weinlese bei X und Y gesprochen, - es war ja gar so lustig und fidel oben! - Die Weinlese ist vorüber, im Weinberge gibts keine Trauben und im Keller keinen Wein. Das thut nichts! - hat man doch die Ehre gehabt, eine solenne Weinlese zu halten.

Doch zurück auf den Marktplatz, wo sich die bunte Menge wie ein gestörter Ameisenhaufen durcheinander drängt. Nur mit Mühe gelingt es, die lange Reihe von Bauernweibern und Männern zu erreichen, welche die verschiedenartigsten Naturproducte feilbieten. Man erstaunt, daß es sich der Mühe lohnen könne, so geringe Quantitäten von Victualien oft stundenweit zu Markte zu bringen, allein das Landvolk scheut keine Mühe, das scheinbar Geringsfügigste zu Geld zu machen. Ein Häuflein Erdäpfel oder wenige Kraut- oder Kohlköpfe, die am Orte ihres Ursprunges fast werthlos sind, ein Körblein Rüben und Petersilie in Bündeln wohlgeordnet, wirft schon ein hübsches Sümmechen ab, wofür man sich in der Stadt manchen Genuß verschaffen, manches hübsche Kleidungsstück in den schönen Läden kaufen kann.

Dort schwebt ein Weibchen in Begleitung ihrer Dienstmagd leichten Fußes von einem Korbe zum anderen, mit geübter Sachkenntniß dasjenige herauswählend, was dem feinschmeckenden Gaumen des Herrn Gemahls am meisten zusagen dürfte, während die ausgiebige Crinoline der rücksichtslosesten Behandlung herandrängender Kauflustiger preisgegeben ist; - hier kommt ein vier-schrötiges Weib mit groben Gesichtszügen einhergewackelt, sie strakt die dicken Finger dreist in die Schmalz- und Rahmtöpfe, kostet von Allem, schimpft über Alles, findet nichts nach höchstge-wertem Geschmade und wackelt ohne etwas gekauft zu haben wieder weiter; - dort fahndet der geschäftige Gastwirth nach seinem Wilde und gut-gemästeten Kapannen, er besitzt treffliche Fertig-

verschwand sodann im Dunkel des Waldes. Auf die noch am selben Abend dem hiesigen Gensd'armerie-Posten gemachten Anzeige dieses Vorfalles, wurde sogleich die Jagd eingeleitet und es gelang auch, des Thäters schon am anderen Tage habhaft zu werden. Derselbe heißt Georg Ehrmann (ein ganz unpassender Name für sein Gewerbe), ist aus St. Peter im hiesigen Bezirke und wurde in ihm auch der Thäter eines Diebstahls - begangen vor 14 Tagen an Johann Lucas von Gaisbergg - entdeckt.

Marburg, 7. August.

R. Die hiesige Citavnica beging am 3. d. M. die Jahresfeier ihrer Gründung. Schon am 2. Abends langten Fremde aus Warasdin und Laibach an, unter ihnen der als Redacteur der Novica bekannte Dr. Bleiweiß. Am 3. früh ergänzten sie sich durch neue Zugeworunter der Reichsrathsabgeordnete Dr. Loman, so daß bei dem im Locale der Citavnica abgehaltenen, reichlich besetzten Frühstück schon eine große Anzahl von Gästen versammelt war. Um 10 Uhr wurde in der Aloisikirche von dem hochw. Herrn Dompfarrer Kostanjovez ein Hochamt gelesen, bei welchem eine Vocalmesse mit slovenischem Text gesungen wurde. - Um 1 Uhr versammelten sich die meisten Gäste in Machers Restauration zu einem gemeinschaftlichen Mittagmahle, bei welchem Zivio's auf die Angewandten in großer Menge ausgebracht wurden. - Abends um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr fand die Beseda statt. Eine geraume Zeit früher war der Saal von Machers Restauration gedrängt voll; es waren nahezu 500 Personen anwesend. Es hatten sich nämlich den Tag über Gäste aus Cilli, Laibach, Triest, Warasdin, Agram, Graz und vielen anderen Orten eingefunden. Ein großes Contingent lieferte die Geistlichkeit und das

Landvolk, an welches schon Vormittags slavische Tricoloren ausgeheilt worden waren. Der Saal war festlich geschmückt. Ueber dem Orchester, auf welchem eine große slavische und österreichische Fahne angebracht waren, befand sich die Büste Sr. Majestät des Kaisers und Kränze, - an den Seitenpfeilern Devisen von Dichtern der verschiedenen slavischen Nationen, welche mit rother Schrift auf blau eingefassten, sonst weißen Wappenschildern geschrieben waren; - kurz Alles, selbst die rothen Drapperien bildeten mit den weißen Vorhängen und blauen Schleifen die slavische Tricolore.

Die Eröffnung der Beseda geschah durch den Vorstand der Marburger Citavnica, Dr. Serneck, welcher in kurzen Worten über die bisherige Thätigkeit des Vereines sprach; als er hierbei der wirksamen Unterstützung des Bischofs Slomset erwähnte, unterbrachen viele Zivio's seinen Vortrag. Hierauf betonte er es, daß nur durch die freiere Stellung der Nationen ihre Annäherung möglich gemacht worden und brachte deshalb ein Zivio dem Kaiser Franz Josef aus, welchem sich ein Zivio auf den Bischof Stroßmeier angeschlossen. Sodann las er Begrüßungstelegramme der Slaven in Fiume und Triest, sowie einen Brief des Herrn Obersten vom Regimente Kinsky vor, welcher sein Bedauern darüber ausdrückt, daß weder er noch das Offizierscorps - wegen Dienstverhältnissen - an dem Feste theilnehmen könne. Endlich folgten noch Hoch's auf die beiden anwesenden Stützpfeiler des Slovenenthums, Dr. Bleiweiß und Dr. Loman. Ersterer erwiderte dankend dieses Zivio im Namen der Laibacher Citavnica und munterte die Slovenen auf, vorwärts zu streben auf Grund der Rechte, die sie vom Kaiser bekommen.

Sodann bestieg der bekannte Slavist, Pfarrer Davorin Terstenjak, die Rednerbühne, brachte Grüße der Citavnica in Cilli und drückte in

seiner Ansprache seine Freude darüber aus, daß die Saat, die er zu säen mitgeholfen habe, in kurzer Zeit so reiche Früchte getragen. Dr. Loman sprach hierauf im Wesentlichen dasselbe wie Dr. Bleiweiß und wurde oft durch rauschenden Applaus und Slavarufen in seiner Ansprache unterbrochen.

Ein Herr Krel aus Graz trug hierauf ein Gedicht vor, welches sich auf die festliche Bedeutung des Tages bezog. Die hierauf folgenden Chorgesänge, als: Naprej, Savica, Mar i bor, Ali smém Slovenec biti?, Kje so moje rožice?, Zvezda, Hej Slovani - sowie ein croatisches Lied wurden trefflich executirt. In den Solopartien sowie im Liede Strunam erwies sich Herr Professor Suman als ein Sänger, welcher nicht nur über günstige Stimmittel verfügt, sondern auch in sympathischer Weise vorzutragen versteht. Außer den Programmnummern trugen Laibacher Sänger ein Quartett unter vielem Applaus vor. Nach der vierten Gesangsprobe richtete ein Bauer, welcher Mitglied der Cillier Citavnica ist, vom Hrn. Pfarrer Terstenjak aufgeführt - eine Ansprache zunächst an das versammelte Landvolk, in welcher er den Nutzen der slovenischen Sprachausbildung für die Bevölkerung anzudeuten und zugleich die falschen Ansichten, welche hie und da über die Lesevereine cursiren, in seiner Weise zu widerlegen versuchte.

Nach Beendigung der Gesangsvorträge wurden in den Concertsaal Tische gestellt und von den Anwesenden occupirt. Unter den Toasten galt der Erste von Dr. Serneck ausgebrachte dem Wohl des Kaisers sowie ganz Oesterreichs. Die Toaste, welche noch folgten, waren: - jener des Dr. Paulić auf alle Slaven, des Dr. Bleiweiß auf die Croaten, eines Advocaten aus Warasdin auf die slovenische Nation, des Dr. Bleiweiß auf das Wohl der Gründer der Marburger Citavnica,

keiten in Beurtheilung der letzteren Eigenschaften; - erblickt er in der Ferne einen Käfig mit gefiederten Zweifüßlern, dann stürzt er in wilder Hast durch die wogende Menge dahin, damit ihm ja Niemand zuvorkomme; er entreißt den Eunuchen seinem Gefängnisse, bläst die zarten Flaumfedern auseinander, um beurtheilen zu können, ob der Leint bereits die intensive wachsgelbe Farbe erreicht habe, wiegt die Schwere mit der Hand ab und weiß sich durch Betastung des Körpers von dem Stadium der Fettenwicklung genaue Kenntniß zu verschaffen. Endlich hat er die erwünschte Anzahl von Exemplaren beisammen, er schwingt die Beute mit beiden Händen in der Luft und schreitet triumphirend durch die Massen. Wo gute Waare billig feilgeboten wird, dort wickelt sich Alles zu einem unentwirrbaren Knäuel zusammen; da gibt's ein Stossen, Drängen, Zwängen und Schelten ohne Ende. Ueber diesem wirren Durcheinander herrschte dumpfes Gemurmel, welches von den mißlungenen Krähversuchen heiserer Kapannen, den Discantfoli's jugendlicher Hähnleins, dem Geschmetter der Gänse und Weiber und dem herzerreißenden Gejohle eingefackter Spanserkel übertönt wurde.

Die Hauptfigur bildet überall der slovenische Bauer mit oder ohne Ehegattin, der sich bekanntlich durch seine geschmackvolle Nationaltracht vor anderen Völkern auszeichnet. Ein kleines schwarzes Filzhütchen, mit dem Bruchtheile einer Straußfeder geschmückt, sitzt unter einem gewissen Neigungswinkel auf dem Scheitel des Hauptes. Eine nette blaue Jacke oder nach Umständen dito Mantel, ferner carrirte oder gestreifte Pantalons umhüllen die elastischen Körperformen und eine Weste mit großen bleiernen Knöpfen vollendet das malerische Costüm. In Ermanglung einer passenden Hügewaffe wird ein scharlachrother oder indigoblauer Regenschirm mit schwefelgelber Kante lanzettförmig unter dem Arme getragen oder geschultert. Einen Bemerkens von dem ausgebildeten Keuschheitssinn dieser Landbewohner liefert die

Thatsache, daß sich das zarte Geschlecht ausschließlich weißer Kopftücher und Leibchen bedient, von denen das schwarzglänzende Vortuch vortheilhaft absticht. Obwohl die, in den Schaufenstern der Modehandlungen auf die verlockendste Weise ausgestellten, luftballonartigen oder rohr- und stahlvergitterten Crinolinen in so manchem landpomeranzlichen Mädchenherzen trotz Beichtstuhl und Kanzel die schmerzlichsten Sehnsuchtsgefühle zu erwecken geeignet sind: so wurden doch bisher nur selten derartige Fälle strafbarer Standesüberhebung constatirt.

Hat der Landbewohner seine Naturproducte an Mann gebracht, dann beginnt die Besichtigung der städtischen Merkwürdigkeiten. Er schreitet behäbig von einem Schaufenster zum anderen, immer findet sich etwas Neues, immer etwas Bewunderungswürdiges; - er bleibt bald da, bald dort stehen, natürlich in der Mitte des Trottoirs oder der Gasse, stets ungenirt, Niemanden ausweichend: ein steinerner Brückenpfeiler, an dem die Eischollen brechen müssen. Am meisten Anziehungskraft üben die rechts und links beinahe an jedem Hause angebrachten Büschel aus Lannereis und Allongeperrücken aus Hobelspänen auf seine alkalische Natur. Horch! jetzt ruft wirbelnder Trommelschlag die neugierige Menge zusammen; - wahrscheinlich die stempelfreie Annonce eines Affentheater-Directors oder Professors der höheren Magie; - nein, - es ist bloß ein publicirendes Mitglied der Stadtpolizei. Nachdem es den Wirbel vorschriftsmäßig noch zweimal mit Virtuosität wiederholt hat, nimmt es Amtsmiene an, zieht ein Papier aus der Brust und recitirt in einem Athem eine im blumenreichen Amtsstyl verfaßte gemeindeamtliche Hundemaßregel. Die Zuhörer machen Mund und Ohren auf, um die durch das subalterne Gemeindeorgan erzeugten Schallwellen an ihre Trommelfell gelangen zu lassen, allein vergebens; ein mit Eisenstangen beladener Frachtwagen vernichtet die Anstrengungen; doch das genirt nicht im geringsten, das

publicirende Gemeindeorgan steckt sein Papier wieder in die Brust und geht, ohne sich bei den Zuhörern zu empfehlen, seine Wege weiter.

Auch meine Benigkeit war unwillkürlich in diesen Zuhörerkreis gerathen und gelangte jetzt, von der auseinanderströmenden Menge fortgerissen, vor ein Haus, dessen Fronte mit bildlichen Darstellungen vaterländischer Mordgeschichten fast gänzlich verdeckt war. Mit einer oberflächlichen Berechnung der zur Herstellung dieser unzählbaren Blutströme erforderlichen Mengen Zinnober's fertig, wollte ich bloß noch bei dem Balladensänger Erkundigungen einziehen, ob der Stoff seiner Bilder und Lieder sämtlich der Gerichtszeitung entnommen sei, als mich Jemand beim Arm packte und mit den Worten: „bist Du's oder bist Du's nicht?“ fest in's Auge faßte. - „Freilich bin ich's, lieber Karl!“ - „Grüß Dich Gott, alter Spec!“ - „Grüß Dich der Himmel, altes Haus!“ - Hierauf herzliche Umarmung, Bruderkuß, Händedruck und andere Ableitungsmittel sich heftig entladender Gefühlsbatterien.

Karl war der Alte geblieben, lebensfroh, heiter, mit Leichtigkeit über alles sich unangenehm in den Weg Drängende hinwegsetzend; - auch sein Aeußeres hatte sich wenig verändert. Unter beiderseitigen Fragen und Antworten ohne Ende schlenderten wir eine geraume Zeit lang ziellos durch die Gassen, erst als uns der Glockenschlag erinnerte, daß der Vormittag bereits ziemlich vorgeückt sei, wurde beschlossen, den Faden der sich im schönsten Zuge befindlichen Mittheilungen aus der Vergangenheit bei einer Flasche guten Weines weiter aufzunehmen und wurde dieser Beschluß mit der Versicherung Karls, - den heutigen Tag bloß mir zu widmen, wenn der Bureauthrann morgen auch ein schief Gesicht ziehen würde, - sofort in Ausführung gebracht.

des Abgeordneten Dr. Toman auf den Bischof Slomšek und die slovenische Geistlichkeit, worauf zum Schlusse Notar Hrovat aus Marasdin dem Dr. Toman und Prof. Suman aus Marburg dem Dr. Bleiweiß ein mit vielem Beifall aufgenommenes Zivio brachten. Die Zwischenzeit füllten theils die von der Stadtmusik eigens einstudirten slavischen Weisen, theils ein Quartett aus, welches sich sowohl durch die Gediegenheit des Vortrages, sowie durch den Umstand bemerkbar machte, daß je zwei der Sänger Brüder und die Brüderpaare Geschwisterkinder sind. Unter den später gehaltenen Vorträgen ist besonders jener des Dr. Toman hervorzuheben, der über den Ursprung des Slaventhums sprach und die Slovenen Untersteiermarks zu besonderer Hut ermahnte, da sie sich dem Vordringen des deutschen Elementes entgegenzustellen haben. Die Versammlung blieb über die Mitternachtsstunde beisammen.

Am verfloffenen Montag Abends gab das Fräulein Giustina Baraldi dell' Ara im Macher'schen Saale ein Concert. Es fand von Seite des Publicums so wenig Anflang, daß sich im Saale mehr Lichter als Besucher befanden. Die Concertgeberin, angeblich eine Schülerin Rossini's, sang drei Arien und eine Cavatine nicht ohne Gewandtheit in der Coloratur und wurde durch Applaus ausgezeichnet. Wir glauben, daß ihr weniger Beifall und mehr Besuch lieber gewesen wäre. Die Gesangsleistungen des Fräuleins wechselten mit Quartetten ab, welche von Mitgliedern des hiesigen Männergesang-Vereins in dankenswerther Weise vorgetragen wurden.

Zur Tagesgeschichte.

Das medicinische Professoren-Collegium der Wiener Hochschule hat an das Staatsministerium eine Eingabe eingereicht, in welcher es die Oeffentlichkeit der Rigorosen befürwortet.

Am 3. August wurde im Pfarrdorfe Kammern in Obersteier öffentlich, im Freien, von den dortigen Ansassen das Passionspiel ausgeführt.

In Nagylaroly hat eine dreizehnjährige Dienstmagd ein ihr anvertrautes Kind zuerst mit Fliegenpapier, dann

mit Phosphor, welchen sie von Bännhölzchen abgeschabt hatte, vergiften wollen. Das Kind wurde gerettet.

Der bekannte französische Dichter Lamartine hat kürzlich vom Kaiser Napoleon die Erlaubniß zu einer aus 4 Millionen Fr. bestehenden Billetten-Lotterie erhalten, die seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen aufhelfen soll.

Eine Heiratsbedingung wunderlicher Art stellte in den jüngsten Tagen ein Dresdner Bürger seiner jetzigen Braut und zukünftigen Ehegattin, nämlich die, daß dieselbe nach ihrer Verheirathung keine Crinoline mehr tragen dürfe. Die Frau willigte in diese Bedingung ein und so wird dieses Paar ohne Crinoline glücklich durch das Leben wandern.

Ein reich gesegneter Weinstock. Der Bürgermeister von Uffholz in Ober-Elsas hat in seinem Garten einen Weinstock, der dieses Jahr 464 Trauben trägt. Er gedenkt aus dieser Einen Rebe ungefähr einen Hektoliter Wein zu kelteren.

Ueber den Consum in der Festwirthschaft während des Schützenfestes in Frankfurt werden folgende authentische Ziffern veröffentlicht, welche am besten den umfangreichen Betrieb derselben darthun. Es wurden während des Festes verbraucht: 128,967 Milchbrötchen, 3477 dreipfündige Laibe Brot, 812 Ohm Bier (wovon das Dienstpersonal 104 Ohm consumirte), 68,211 Flaschen Wein, ferner 500 Centner Fleisch (für den Ertrag von 15,691 fl. 20 kr.), 2000 Sorten, 191 Centner Kartoffeln. Der Abgang an Bierseideln betrug 3164, an Weingläsern 1927 Stück.

Erheiterndes.

Die Noth ist die Mutter der Erfindungen. Man hat in N., wo sich das Bedürfnis der Kagenmusiken lebhaft regt, eine Form derselben erfunden, welche auch gebildeten Personen gestattet, sich an der künstlerischen Execution dieser Musikgattung zu betheiligen. Sie heißt „Kagenmusik in Briefen“ und gehört zur sogenannten stillen Musik. Eine Person in N. erhielt an einem Tage über 100 Briefe, die weiter nichts enthielten als das Wort: „Miau.“

Ein Mann, der sich rühmte, seine böse Frau dennoch möglichst artig zu behandeln, sagte zu ihr: „Run bitte ich Dich aber doch, endlich Dein mir sonst sehr werthes Maul zu halten.“

Vor Kurzem wurde in England eine Bettlerin von den Polizeirichtern gebracht, die mehrere hundert Pfd. Sterl. in der englischen Bank liegen hat. Die arme Frau rechtfertigte sich, indem sie behauptete, sie könne sich nicht in's Privatleben zurückziehen, sondern müsse so lange betteln gehen, bis sie wenigstens 1 Pfd. Sterl. sicheres Einkommen die Woche habe.

Um die Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef auf eine würdige und zugleich segensbringende Weise

zu begehen, hat der Gemeindeausschuß in der Sitzung vom 22. Juli d. J. beschlossen, eine Sammlung zu Gunsten des städtischen Armenfondes zu veranlassen. Es werden daher die Bewohner Marburg's, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den wahrhaft Armen zu Hilfe zu kommen, ersucht, diese schöne Gelegenheit zu benützen und zur Feier des Festes den Armen durch Leistung von Geldbeiträgen Trost in ihrer kummervollen Lage und einen Tag der Freude zu verschaffen. Die Mitglieder des bürgerlichen Ausschusses haben es übernommen, seiner Zeit die milden Spenden einzusammeln und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Gemeindevorsteherung Marburg am 5. August 1862.

Geschäftsbericht.

Gr. Raufsch, 2. August. (Originalbericht von E. R.) In dieser Woche war für ausländischen Bedarf das Geschäft ganz ruhig; von neuem Weizen wurde ziemlich viel zugeführt, mittlere und leichte Qualitäten drückten sich mit 15—20 kr. pr. Megen; auch schwere Gattungen behaupteten kaum den vorwöchentlichen Preis. Kukuruz-Vorräthe ganz gelichtet. In neuer Gerste kommt die Qualität etwas besser zum Vorschein. Reps etwas matter.

Gegenwärtige Marktpreise: Weizen, neuer (82 bis 86 pfd.) fl. 4.40—5, Korn (77—79 pfd.) fl. 2.85—3, neue Gerste (68—70 pfd.) fl. 2.60—3, neuer Hafer (45 bis 48 pfd.) fl. 1.60—70, Kukuruz (81—84 pfd.) fl. 4.15 bis 4.45, Weiden (69—71 pfd.) fl. 3.30—50, Winterreps fl. 8, Sommerreps fl. 6.50. — Waagzinspreise um 15 kr. höher.

Productengeschäft. In Rohleder ist seit 14 Tagen thätige Nachfrage, schwere und leichte Kuhhäute fl. 65—66. Weistein fl. 30. Von Knoppeln ist es ganz stille geworden. Cigner von alter Waare sehr zurückhaltend.

Verstorbene in Pettau.

Vom 9. bis 24. Juli.

Georg Reshof, lediger Knecht, 37 J. alt, an Lungentuberkeln. Herr Anton Honnek, lediger Apotheker, 48 Jahre alt, am Schlagfluß. Fräul. Magdalena Schögl, k. k. Oberarztes-Tochter, 24 J. alt, an der Auszehrung.

Kundmachung.

Die hohe k. k. steierm. Statthaltereie hat laut des Erlasses vom 8. d. M. Nr. 12252 die nach den Beschlüssen der Generalversammlung des Marburger Lese- und Geselligkeitsvereines vom 30. Jänner und 21. März d. J. abgeänderten Statuten vollinhaltlich genehmigt. Indem dies den P. T. Mitgliedern hiermit zur Wissenschaft gebracht wird, ladet die dermalige Direction des Vereines zugleich sämtliche Mitglieder zu einer **General-Versammlung** im Magistratsgebäude zu Marburg auf **Mittwoch den 13. August d. J. Abends um 6 Uhr** zur Wahl der Vereinsleitung im Sinne des §. 5 der neuen Statuten ein.

Abdrücke der neuen Statuten, das Exemplar zu 10 Kreuzer, für Mitglieder des Vereines aber unentgeltlich, sind in der Buchdruckerei des Hrn. Eduard Janschitz von heute an zu beziehen.

Marburg am 26. Juli 1862.

129) Die Direction des Lesevereines.

Indem der Gefertigte seinen P. T. Herrn Gästen für das bisher geschenkte Wohlwollen seinen verbindlichsten Dank abstattet, verbindet derselbe hiemit die Nachricht, daß sein Caffee- und Gasthauslocalitäten durchaus renovirt und nach den Anforderungen der modernsten Eleganz ausgestattet - wieder eröffnet wurden.

Es wird mein eifrigstes Bestreben darauf gerichtet sein, meine P. T. Herrn Gäste mit vorzüglichem Getränke und schmackhaften Speisen zu bedienen und habe ich für ein aufmerksames Dienstpersonale besonders Sorge getragen.

Gleichzeitig gebe ich hiemit bekannt, daß jeden Tag Gabelfrühstück, besonders **Gyulasch** à Portion 12 kr. zu haben ist.

Ich bitte das verehrte Publicum, sich durch gütigen Besuch zu überzeugen, daß es mein eifriges Bestreben ist, die Gewogenheit der Herrn Gäste auch für die Zukunft zu erwerben.

Pettau am 22. Juli 1862.

Johann Christ.

133)

L. HANSZ, Bahnarzt,
ordinirt bis längstens 15. August, im
Gasthose „zum Mohren“
täglich von 9 — 12 und 2 — 6 Uhr.

(131)

Freiwillige Licitation.

(126)

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg findet **Mittwoch den 20. August d. J.** von 10—12 Uhr Vormittags im Orte selbst die freiwillige öffentliche Versteigerung der sogenannten

Tivoli-Realität,

Berg-Nr. 391 ad Freidenegg und Fol. 80 ad Grazer Vorstadt, entweder in zwei Theilen oder im Ganzen statt. Dieselbe ist eine Viertelstunde von der Stadt Marburg, unmittelbar an der Commercial-Hauptstrasse gelegen, mit zwei im besten Bauzustande befindlichen Herrenhäusern versehen, sowohl zum angenehmen Sommer- und Winteraufenthalte als auch zu einem Birthingeschäfte geeignet.

Die Licitations-Bedingnisse sind beim hiesigen löbl. k. k. Bezirksgerichte, beim k. k. Notar Herrn Ludwig Bitterl Ritter von Tessenberg oder beim Eigenthümer daselbst ersichtlich.

Marburg am 24. Juli 1862.

Frl. Giustina Baraldi dell' Ara
gibt heute Donnerstag den 7. August in
Götz's Bierhalle ein zweites und
letztes Concert

136) und empfiehlt sich einem geehrten Publicum.